

Eleonora Bergman

Ein Archiv der Opfer?

Das Ringelblum-Archiv

in:

Wie mächtig sind Archive? Perspektiven der Archivwissenschaft
(Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein Band 104)
Herausgegeben von Rainer Hering und Dietmar Schenk

S. 121–140

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*).

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Open access über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press –

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_LASH104_Archive

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://deposit.d-nb.de>

ISBN 978-3-943423-03-7 (Printausgabe)

© 2013 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

Covergestaltung: nach Entwürfen von Atelier Bokelmann, Schleswig

Bildnachweis

Abb. 1: Foto: Jewish Historical Institute Warsaw (JHI) Collection

Abb. 2: Foto: Archive of the JHI (AŽIH), Ringelblum Archive (ARG) II 491 a

Abb. 3: Foto: JHI Collection

Abb. 4: Foto: AŽIH, ARG I 683/2

Abb. 5: Foto: AŽIH, ARG I 581/3

Abb. 6: Foto: AŽIH, ARG II 227

Abb. 7: Foto: AŽIH, ARG I 675 a

Abb. 8: Foto: JHI Collection

Inhalt

Grußwort 7
Heinz Maurus

Grußwort 11
Martin Rennert

Einleitung 15
Rainer Hering und Dietmar Schenk

Aspekte der Archivtheorie und der archivarischen Praxis

„Archivmacht“ und geschichtliche Wahrheit 21
Dietmar Schenk

Quellensicherung im institutionellen Rahmen 45
Zur Macht und Ohnmacht der Archive bei der Überlieferungsbildung
Robert Kretzschmar

Politisch engagierte Archivarbeit 65
Jürgen Bacia

Ohnmächtig vor Bits and Bytes? 83
Archivische Aufgaben im Zeitalter der Digitalisierung
Rainer Hering

Inhalt

Historische Schlaglichter

Schreiben im Gefängnis 101

Die Autobiografie des Betrügers Luer Meyer

Heike Talkenberger

Ein Archiv der Opfer? 121

Das Ringelblum-Archiv

Eleonora Bergman

Die personenkundliche Abteilung des Staatsarchivs Hamburg im
NS-Staat und in der Nachkriegszeit 141

Von der Judenverfolgung zur „Wiedergutmachung“

Jürgen Sielemann

Von der Ohnmacht unterdrückter Autorinnen und Autoren und
der retrospektiven Macht der Archive 165

Das Archiv unterdrückter Literatur in der DDR

Matthias Buchholz

Über die Autorinnen und Autoren 188

Personenregister 189

Bildnachweis 193

Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein 194

Ein Archiv der Opfer?

Das Ringelblum-Archiv

Eleonora Bergman

Dem Gedenken von Ruta Sakowska (1922–2011)

Juden empfinden sich nicht als passive Opfer, sondern viel eher als aktive Kämpfer. Die Toten, die in diesem epischen Kampf um Freiheit gefallen sind, waren Helden, aktive Kombattanten. Die jüdischen Massen sind durchdrungen von diesem Bewusstsein, das ihr Durchhaltevermögen stärkt, ihre Bereitschaft zu kämpfen und auszuharren bis zum endgültigen Sieg.

Diese Worte von Shaul Stupnicki (1876–1942), Chefredakteur und Journalist am *Lubliner Tugblat* und am Warschauer *Moment*, ein aktives Mitglied der *Folkspartay*, spiegeln nicht unbedingt die Gefühle derjenigen Menschen im Getto wider, deren einzige Sorge es war, etwas Essen zu bekommen. Doch stützen sie sich auf des Autors Kenntnis der allgemeinen Atmosphäre Anfang 1942, der Entschlossenheit vieler, alles zu tun, um zu überleben und die wichtigsten menschlichen Werte nicht preiszugeben. Er selbst gab auf, als er begriff, dass das Ende gekommen war, und beging am *Umschlagplatz* Selbstmord.¹

¹ Icchak Cukierman: *Antek. Nadmiar pamięci (Siedem owych lat). Wspomnienia 1939–1946*. Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa 2000, 90 (Anm. 163).

Das Warschauer Getto wird gewöhnlich mit Bildern und Beschreibungen von Hunger, Leiden und völliger Zerstörung in Verbindung gebracht. Es ist das Ende der Menschen aus dem Getto, das erinnert wird, oder genauer: Es sind zwei Endpunkte – der eine in den Gaskammern von Treblinka im Sommer 1942 und der andere im Aufstand vom April/Mai 1943. Trotz schrecklicher Lebensbedingungen im Getto war nichts von dem ein oder zwei Jahre zuvor vorstellbar. Die Menschen im Getto wussten nicht, dass sie alle dem Tod entgegengingen. Und einige von ihnen wussten, dass sie um ihr Leben kämpfen mussten, nicht nur, um selbst zu überleben, sondern auch, um Zeugnis abzulegen.

Wie Ruta Sakowska schrieb:

Bis zu den letzten Tagen vor der Zerstörung war das Alltagsleben von zivilem Ungehorsam geprägt. Dieser Widerstand war defensiv, aber nicht passiv. Diese Form des Widerstands bezog fast alle Lebensbereiche im geschlossenen Bezirk ein: die Hungrigen zu füttern, den Obdachlosen zu helfen, sich um Waisenkinder zu kümmern, Kunstausübung im Verborgenen und Teilhabe an Kultur, konspirative Forschung, verstecktes religiöses Leben, heimliche Erziehung. Diese Bewegung brachte Menschen aus unterschiedlichen Kreisen zusammen, einschließlich derer, die dem Judenrat nahestanden. Die führende Rolle im Kampf um Selbstbehauptung spielte jedoch der Ghetto-Untergrund.²

Und es war dieser Untergrund (mitten unter aller politischen Verschiedenartigkeit der jüdischen Bevölkerung, die sich im Getto fortsetzte!), der eng mit *Oneg Shabbat* (Jesaja 58:13) zusammenarbeitete und half, Zeugnisse verschiedener Gruppen von Getto-Bewohnern zu sammeln und alle Arten von Material, die später als Ringelblum-Archiv bekannt wurden.

Aber obschon sie der Urheber des Begriffs „ziviler Widerstand“ ist, gab Ruta Sakowska ihrem früheren Buch den Untertitel: „NS-Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden, gesehen mit den Augen der Opfer“.³ Das

² Archiwum Ringelbluma – konspiracyjne archiwum getta Warszawy, t. 2. Dzieci – tajne nauczanie w getcie warszawskim. Opr. Ruta Sakowska. Żydowski Instytut Historyczny IN-B. Warszawa 2000, XI.

³ Ruta Sakowska: *Dwa etapy. Hitlerowska polityka eksterminacji Żydów w oczach ofiar. Szkic historyczny i dokumenty*. Ossolineum 1986. – Deutsche Übersetzung: Die zweite Etappe ist der Tod. NS-

Material, das für dieses Buch ausgewählt wurde, dokumentiert den Tod von Individuen und ganzen Gemeinschaften. Aber es befindet sich so viel anderes im Archiv, das belegt, wie viel für das Überleben getan wurde.

Also, was war das für ein Archiv? Um es kurz zu fassen, es war ein Untergrund-Zentrum für Dokumentation und Forschung, das der hervorragende polnisch-jüdische Historiker Emanuel Ringelblum 1939 konzipierte und von 1940 bis 1943 leitete. Es arbeitete systematisch und mit Methoden, die gemeinsam festgelegt worden waren. Die Menschen, die zu der Arbeitsgruppe gehörten, beschafften die Geldmittel für ihre Arbeit. Sie organisierten Wettbewerbe und verliehen Preise. In Anwendung von Methoden, die das YIVO (*Yidisher visnshaftlekher institut*) entwickelt hatte, stellten sie Fragebögen zusammen, die das Schicksal sowohl von Einzelpersonen als auch von Gruppen betraf, und verteilten sie. Ihr Deckname *Oneg Shabbat* sollte nicht nur auf den Tag ihrer Zusammenkünfte hinweisen, sondern auch eine Kontinuität aufzeigen, denn er bezog sich auf Treffen unter demselben Namen, die Chaim Nachman Bialik seit 1928 organisiert hatte.

Wir wissen nicht, wie viele Mitglieder die Gruppe besaß, und wir kennen auch nicht die Namen aller. Von denen, die eng mit Ringelblum zusammengearbeiteten, waren einige bereits weithin bekannt, zum Beispiel Janusz Korczak (Abb. 1) und Perek Opoczyński. Andere wurden durch ihre Arbeit im Getto namhaft, so Rabbi Shimon Huberband (Abb. 2) und Natan Koniński. Aber wir können uns auch gut vorstellen, dass – hätten sie überlebt – Menachem Linder (Abb. 3) und Jerzy Winkler bedeutende Ökonomen geworden wären, Cecylia Ślapakowa ihre bahnbrechenden *gender studies* fortgeführt und Chaskiel Wilczyński zahlreiche Beiträge zur Geschichte der polnischen Juden im 19. Jahrhundert veröffentlicht hätte.

Anfang 1942 hatten sie bereits so viele Materialien gesammelt, dass sie begannen, eine Synthese ins Auge zu fassen. Sie gaben dem Projekt den Titel „Zweieinhalb Jahre Krieg“, und der Untertitel lautete: „Reflexionen, Evaluationen und Perspektiven für die Zukunft“. Es sollte ein Buch von über 2000 Seiten werden, das in vier Teile untergliedert war: 1. Allgemeines, 2. Ökonomie, 3. Kultur, Wissenschaft, Literatur, Künste, 4. Soziale Wohlfahrt. Es wurden Herausgeber ernannt, die für die einzelnen Teile verantwortlich sein sollten. Ringelblum selbst übernahm die Verantwortung für den ersten und dritten Teil. Die beiden anderen Herausgeber waren

Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden, gesehen mit den Augen der Opfer. Berlin 1993 (Publikationen der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Bd. 3).

Menachem Linder und Eliezer Lipe Bloch. Die Vielfalt des Materials offenbart die ganze Reichweite des Interesses und die großen Möglichkeiten der Begründer dieser Sammlung. Es muss betont werden, dass diese Menschen darauf rechneten, die gesammelten Dokumente selbst nutzen zu können, um eine umfassende Geschichte der Juden unter der NS-Besatzung zu schreiben. Die völlige Vernichtung war jenseits ihres Vorstellungsvermögens, trotz der Erfahrungen, die sie jeden Tag im Umgang mit dem Tod machten. Es gelang ihnen aber nicht, das geplante Werk zu vollenden. Das Buch wurde niemals geschrieben.

Es muss in Erinnerung gerufen werden, dass das Warschauer Getto die größte erzwungene Konzentration von Juden im NS-besetzten Europa war. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Polen dreieinhalb Millionen Juden – eine der größten jüdischen Gemeinschaften weltweit. Ungefähr ein Zehntel von ihnen lebte in Warschau: Jeder dritte Einwohner der Stadt war jüdisch. Man kann behaupten, dass es sich um das wichtigste Zentrum jüdischer Kultur in der ganzen Welt handelte. Schritt für Schritt, beginnend im Frühjahr 1940, richtete die deutsche Besatzungsmacht ein Getto ein, das von einer drei Meter hohen Mauer umgeben und vom Rest der Stadt abgeriegelt war. Es wurde am 16. November 1940 endgültig geschlossen. Es gab keine Parks, keinerlei Grünflächen im Getto. Auf einem Gebiet von ungefähr dreihundert Hektar waren 360.000 Menschen zusammengepfercht (Abb. 4) – ein Drittel der Bevölkerung auf weniger als drei Prozent des Territoriums. Die Zahl der Getto-Bewohner schwoll durch Deportierte aus anderen, großen wie kleinen Städten an und stieg auf 450.000. Doch in derselben Zeit wurde die Bevölkerungszahl durch über 96.000 Hungeropfer, besonders im Jahr 1941, verringert (Abb. 5). Und dann verschleppten die Deutschen in zwei Sommermonaten 1942 fast 360.000 Menschen nach Treblinka und ermordeten sie.

Diejenigen Mitglieder von *Oneg Shabbat*, denen es gelang, der Deportation und dem Tod im Sommer 1942 zu entgehen, setzten in den folgenden Monaten die Sammlung von Material für das Archiv im sogenannten Restgetto fort. Sie beteiligten sich auch an den Vorbereitungen zum bewaffneten Widerstand:

Die Mitarbeiter des Archivs kamen als Soldaten der Untergrund-Armee in Betracht. Es ist keine Überraschung, dass das geheime Archiv vom kämpfenden Getto übernommen wurde. Das Archiv errichtete

eine Presseabteilung für die Jüdische Kampforganisation (ŻOB) und für die Herausgabe eines Untergrund-Nachrichtenblattes, das sowohl im Getto als auch auf der arischen Seite verbreitet wurde.⁴

Unterlagen, welche die Vorbereitungen zum bewaffneten Widerstand dokumentieren, wurden ebenfalls gesammelt. Vom 18. bis 22. Januar 1943 brachte der nächste deutsche Angriff, verbunden mit dem Gegenschlag der ŻOB, weitere Verluste von *Oneg-Shabbat*-Mitgliedern mit sich.

Es heißt immer, dass das Archiv in drei Teilen versteckt wurde. Doch müssen es tatsächlich mehr gewesen sein. Der 19-jährige David Graber – einer der beiden Studenten, die Israel Lichtensztajn, dem *Oneg Shabbat*-Mitglied, das die Archivalien versteckte, halfen – schrieb in seinen letzten Aufzeichnungen: „Mit welcher Freude nahmen wir jedes Stück entgegen.“ Ich denke, dass diese Formulierung anzeigt, dass die Materialien aus verschiedenen Verstecken hergebracht wurden. Das geschah unter schrecklichem Druck mitten in der „Aktion“; so wurde in der deutschen Schlüsselsprache dieser Zeit – LTI (*Lingua Tertii Imperii*) – zum Ausdruck gebracht, dass Menschen in den Tod geschickt wurden. Das kann auch das Fehlen von Materialien erklären, über deren Existenz wir aus verschiedenen Quellen wissen, ebenso die fehlende Ordnung in den Blechkisten, die so auffallend war, als sie im September 1946 gefunden wurden. Dann fand man im Dezember 1950 zwei große Milchkanen, die im Februar 1943 vergraben worden waren.

Die Sammlung umfasst 2063 Archiveinheiten. Der erste Teil hat 20.740 Seiten, der zweite 7906 Seiten. Jede Archiveinheit enthält ein oder mehrere Dokumente unterschiedlicher Länge, die zwischen einer und zehn Seiten schwankt. Die Texte sind auf Polnisch, Jiddisch, Hebräisch und Deutsch geschrieben. Die Sammlung besteht größtenteils aus Handschriften und maschinenschriftlichen Materialien, außerdem aus handschriftlichen und getippten Kopien. Manche Texte stehen auf altem Kopfpapier, andere aber auf bloßen Papierfetzen; es gibt Seiten aller Formate und Formen. Manche Dokumente sind mit Tinte, andere mit Bleistift geschrieben, der nicht verwischen kann. Einige Dokumente tauchen in mehreren Exemplaren auf – die vielleicht in der Absicht angefertigt wurden, sie an verschiedenen, getrennten Orten zu verstecken. Das Archiv beinhaltet auch einige Dutzende

⁴ Henryk Wasser: *Archiwum dr. Emanuela Ringelbluma*. In: *Przelom* 1946. Issue No 3, 7.

von Fotografien, mehrere Hundert Zeichnungen, einige Aquarelle und Untergrund-Publikationen. In Anerkennung des großen Werts als Zeugnis der Geschichte beschloss die UNESCO im Jahr 1999, das Archiv in das *Memory of the World Register* aufzunehmen.

Wie schon gesagt, überlebten nur wenige aus der unmittelbaren Führungsgruppe von *Oneg Shabbat* den Krieg: die Schriftstellerin Rachela Auerbach sowie Hersz Wasser und seine Frau Bluma. Wasser schrieb:

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Entdeckung von Dr. Ringelblums Archiv ein Wendepunkt in unserer Kenntnis der Geschichte des Warschauer Ghettos ist. Die Materialien und Dokumente in diesem Archiv werden die Grundlage für jede Arbeit über das Leben im Warschauer Ghetto sein – des Herzens des polnischen Judentums.⁵

Er hatte recht. Diese Unterlagen erlauben es, Geschichte aus der Perspektive derer zu vergegenwärtigen, die zum Tode verurteilt waren – nicht vermittelt durch Dokumente der Verbrecher. Die Juden im Getto waren, was sie Schritt für Schritt erfuhren, zum Tode verurteilt und wurden schließlich zu Opfern gemacht. Doch war das nicht die Perspektive, mit der sie lebten. Das schlägt sich in höchst bemerkenswerter Weise in den Dokumenten nieder, die das Erziehungswesen in der Realität des Ghettos betreffen.

Es muss daran erinnert werden, dass die deutsche Besatzungsmacht die Schulen für jüdische Kinder im Dezember 1939 schloss. Erst im Frühjahr 1941 änderte sie aufgrund eines neuen ökonomischen Ansatzes ihre Politik in Bezug auf einige Aspekte des Getto-Lebens, einschließlich Kultur, religiöses Leben und schulischen Unterricht. Schließlich wurden sechs Grundschulen am 1. Oktober 1941 offiziell eröffnet, und ihre Zahl wuchs auf neunzehn bis zum Ende des Schuljahres. Etwa ein Siebtel der Kinder im Getto (ungefähr 6700 Personen) wurde zugelassen.

Aber zu diesem Zeitpunkt waren die Pädagogen im Getto bereits darin erfahren, hungrige Kinder, oft Waisen, zu unterrichten. Heimlicher Unterricht und versteckte Schulen wurden unmittelbar nach Schließung der öffentlichen Schulen organisiert, so wie es auch auf der anderen Seite der Mauer der Fall war. Im Getto waren diese Aktivitäten mit Suppenküchen verbunden, die von verschiedenen, den politischen Parteien angeschlosse-

⁵ Wasser (Anm. 4), 7.

nen Erziehungsorganisationen betrieben wurden (Abb. 6). Die Gliederung des Schulwesens bestand aus der Vorkriegszeit fort, und so gab es die weltlichen *Tarbut* Schulen der Allgemeinen Zionisten mit Hebräisch als Unterrichtssprache, die weltlichen *Shulkult*-Schulen der *Rechten Poale Zion* (zionistische Arbeiter) mit Jiddisch als Unterrichtssprache; die religiösen *Agudas-Jisroel*-Schulen für Jungen und für Mädchen mit Jiddisch als Unterrichtssprache; die zionistisch-religiösen *Jawne*-Schulen der *Mizrachi*-Partei mit Hebräisch als einem der zentralen Unterrichtsgegenstände; die weltliche *Tsisho*-Schule der *Linken Poale Zion* und vom *Bund* mit Jiddisch als Unterrichtssprache; und eine Art von Fortführung der polnischen öffentlichen Schulen für jüdische Kinder mit Polnisch als Unterrichtssprache (Abb. 7).

Wie Ruta Sakowska zu Recht feststellte, haben sich im Archiv verhältnismäßig zahlreiche und ziemlich ausführliche Materialien zu den *Tsisho*-Schulen erhalten (*Tsentrale Yidishe Shul-Organizatsye*), weil sie den politischen Präferenzen von Ringelblum und seinen engsten Mitarbeitern entsprachen⁶ (er selbst war während seines ganzen Lebens als Erwachsener aktives Mitglied der *Linken Poale Zion*). Die *Tsisho*-Lehrer hatten schon bis Ende 1940 – in den wenigen Monate seit Errichtung des Gettos – folgendes Dokument ausgearbeitet; eine der Küchen-Schulen, für die es gedacht war, lag in der Nowolipki Straße 68, wo das Archiv im August 1942 vergraben wurde:

Ziele unserer Arbeit:

1. Wir versuchen die Essplätze für Kinder in Erziehungs- und Fürsorge-Zentren zu verwandeln.
2. Die Gesundheit des Kindes im Sinn, versuchen wir in erster Linie, in ihm oder ihr das innere Bedürfnis nach Hygiene und Geschmack auszubilden.
3. Angesichts der gegenwärtigen Bedrohungen wollen wir das geistige Leben des Kindes schützen.
4. Indem wir eine Grundlage für pädagogische Aktivitäten schaffen, streben wir danach, die Menge derer, die zum Essen kommen, in ein Team von Kindern zu verwandeln, die durch gegenseitiges Wohlwollen und gemeinsame Interessen verbunden sind.

⁶ Ebd., XIII.

5. Im Rahmen unserer Möglichkeiten, das Gefühlsleben der Kinder zu beeinflussen, sind wir vor allem bemüht, ihnen so viel Freude wie möglich zu geben.
6. Wir kümmern uns um soziale und ethische Erziehung für die Kinder, indem wir Freundlichkeit, soziale Sensibilität und Verantwortlichkeit fördern, mit besonderer Aufmerksamkeit für Pünktlichkeit.
7. Wir bemühen uns, die intellektuelle Entwicklung der Kinder anzuspornen.
8. Wir haben das Ziel, unseren Kindern Liebe für die jiddische Sprache und Literatur einzuprägen.

Das ist nicht die Sprache von Opfern. Das ist die Sprache von Menschen, die in hohem Maße mit der Zukunft der jungen Generation befasst sind, von der sie hoffen, dass sie überleben, von der extrem schwierigen Erfahrung der Kriegszeit genesen und unter normalen Bedingungen existieren werden; deshalb mussten sie für ein normales Leben vorbereitet werden. Die Frage der Zukunftspläne erscheint auch in einem Fragebogen für Kinder im März/April 1942. Einige konnten sich keinerlei Veränderung zum Besseren vorstellen, aber andere hatten klare Vorstellungen: Näherin, Uhrmacher oder Schuster zu werden.

Erziehung war auch eines der Themen in Interviews, die Anfang 1942 mit fünfzig Personen im Getto geführt wurden und in denen sich die Gedankenwelt der eingesperrten Gemeinschaft widerspiegeln sollte. Nur um Kontexte herzustellen, liste ich einige Fragen aus diesen Interviews auf – Fragen, die, Ringelblum zufolge, „jeden denkenden Juden während der langen schlaflosen Nächte im Winter 1941/42 ständig plagten“:

- Welche Erfahrungen gewannen wir während der zweieinhalb Jahre Krieg?
- Welche dunklen Seiten des Lebens kamen in dieser Periode hervor? Traten diese Aspekte in gleichem Maße in Warschau wie auf dem Land in Erscheinung oder war die ländliche Erfahrung eine andere?
- Wie lässt sich der Niedergang und die Schwächung des religiösen Lebens im Getto erklären?
- Welche Lösungen sind für die Jüdische Frage zu erwarten und welche für die Frage von Eretz Israel?
- Was sind die Zukunftsaussichten des jüdischen Volkes, insbesondere der jüdischen Volksmassen in Polen?

- Wie ist die zweitausendjährige Diaspora des jüdischen Volkes aufzulösen?
- Wird es am Ende eine Lösung des Albtraums der zivilisierten Welt geben, dass sie von bestialischem Antisemitismus durchdrungen ist? Welche neue soziale Ordnung wird in der künftigen Nachkriegswelt vorherrschen, und – wichtiger noch – was müssen wir auf der Basis der Erfahrung von zweieinhalb Jahren Krieg tun, um diese kommende Zeit vorzubereiten?
- Welche Richtung muss die Arbeit an der Erziehung der Jugend einschlagen, damit diese für die Aufgaben, die sie nach dem Krieg erwartet, vorbereitet ist?

Zu dieser letzten Frage lauteten die Antworten:

Von Hillel Zeitlin:

Vor allem – wirtschaftliche Produktivität. Gewerbliche Tätigkeiten erlernen – und zwar bessere – und sie gründlich lernen. Unseren jungen Leuten sollte auch gelehrt werden, die Welt stärker mit jüdischen Augen zu sehen, ihre lachhafte Schwäche für Polonisierung und lächerliche Assimilation zuzuschütten. Nur dann werden sie ihren Weg zum eigenen Selbst und in die Welt finden.

Von Shaul Stupnicki:

Wir sollten auf der Stelle mit der Aufgabe einer Umschulung beginnen. Ein großer Teil der Umschulung sollte der Landwirtschaft gewidmet sein. Nach dem Krieg könnte Platz für Juden vorhanden sein, in Europa auf dem Land zu siedeln. [...] Sie könnten den Plan der Trockenlegung und Besiedlung der Sümpfe von Polesien durch Juden wieder aufleben lassen. [...] Palästina wird als Einwanderungsland einen großen Einfluss auf das jüdische Leben ausüben.

Von Dr. Israel Milejkowski:

Unsere derzeitige Erziehungsarbeit im Getto muss fest darauf gerichtet sein, Tradition in den Herzen und Köpfen der jungen Generation zu verankern. Diese sollen sie in einer Weise aufnehmen, dass sie ein integraler Bestandteil ihres Seins wird.

Von Henryk Rosen:

Wir müssen in unseren jungen Leuten den Sinn für nationalen jüdischen Stolz erwecken, ihnen ein Ideal anbieten, das selbst ihr Leiden rechtfertigt, ihnen zeigen, dass sie eine bedeutende Rolle im Weltkampf gegen den Hitlerismus spielen [...] und dass unsere Toten keine passiven Märtyrer sind, deren Opfer umsonst ist.

Von Edmund (Menachem) Stein:

Jüdische Gelehrsamkeit muss verbreitet werden, jüdisches Wissen unter der Jugend. Handarbeit und Liebe zu ihr – das sind die Haupterfordernisse der gegenwärtigen Stunde. Man muss alles tun, was in der Macht eines jeden steht, der jungen Generation zu helfen, aus dem Krieg mit ruhigen Nerven und gestählten Muskeln hervorzugehen.⁷

Schlussfolgerung

Ich war sehr überrascht, als ich erfuhr, dass das Ringelblum-Archiv von den Veranstaltern des Symposiums als ein „Archiv der Opfer“ angesehen wurde. Ein solcher Gedanke war mir niemals in den Sinn gekommen. Als ich das erste Mal die – oben zitierten – Anleitungen für die Lehrer las, wusste ich, dass Menschen, die diesen Text geschrieben hatten, ihre Unterdrücker moralisch überwunden hatten. Wir könnten schockiert sein, dass einige Ärzte die „Gelegenheit“ ergriffen, Forschungen, speziell über Krankheiten, die mit Hunger verbunden sind, durchzuführen; das war aber ebenfalls ein Zeichen moralischer Stärke.

Ringelblum (Abb. 8) zählte auf die Macht seines Archivs. Nach der Rundfunksendung aus London vom 26. Juni 1942, in der von *Oneg Shabbat* übermittelte Nachrichten die Massenvernichtung polnischer Juden in Vilnius (Wilno), Chełmno und Lwów aufdeckten, schrieb Ringelblum in seinen Aufzeichnungen:

⁷ Zitiert nach der Übersetzung in: *To Live With Honor and Die With Honor. Selected Documents from the Warsaw Ghetto Underground Archives „O. S.“ (Oneg Shabbath)*. Ed. and annotated by Joseph Kermish. Yad Vashem, Jerusalem 1986, 717–760.

Indem Oneg Shabbat die Welt angesichts unseres Schicksals alarmiert, erfüllt es seine große geschichtliche Mission. Es wird vielleicht Hunderttausende von polnischen Juden retten. Die nächste Zukunft wird es zeigen. Wir wissen nicht, wer von uns überlebt, wem die Chance gegeben sein wird, das gesammelte Material herauszugeben, aber wir können einer Sache sicher sein – dass unsere Aufopferung, unser Wagnis und die Belastung, die sich aus der unablässigen Bedrohung ergibt, nicht umsonst sind.

Wie wir heute wissen, gelang es keinem einzigen, sich zu retten.

Das Archiv verlieh keine reale Macht, aber es gab denen Kraft, die einen Beitrag zu ihm leisteten. Es gab ihrer Existenz einen Sinn. Und wir, die wir die wieder aufgefundenen Materialien erforschen, lernen aus ihnen, was die Juden im Warschauer Getto zu tun in der Lage waren trotz der schrecklichen Lebensbedingungen – die sie sorgfältig dokumentierten. Es ist eine Quelle der Kraft und des Stolzes für diejenigen, die überlebten und für die nachgeborenen Generationen.

Aus dem Englischen übersetzt von Dietmar Schenk.



Abb. 1: Dr. Janusz Korczak (literarisches Pseudonym für Henryk Goldszmit)

Der angesehene Schriftsteller, Lehrer und Arzt wurde 1878 geboren. Im Getto leitete er das Waisenheim in der Krochmalna-Straße und unterrichtete am Seminar der zionistisch-sozialistischen Jugendbewegung *Dror*. Am 6. August 1942 entschied er sich, seine Schüler und die anderen Erzieher des Waisenhauses auf ihrem Weg ins Vernichtungslager Treblinka zu begleiten, trotz des Angebots, verschont zu werden.



Abb. 2: Rabbi Shimon Huberband

Der autodidaktische Historiker und Angestellte der Abteilung Ökonomie des Warschauer Zweigs des YIVO wurde 1909 geboren. Im Getto war er der Direktor der Abteilung für Religion in der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe. Er dokumentierte das religiöse Leben im Getto. Seine Frau und er wurden am 18. August 1942 im Vernichtungslager Treblinka ermordet.

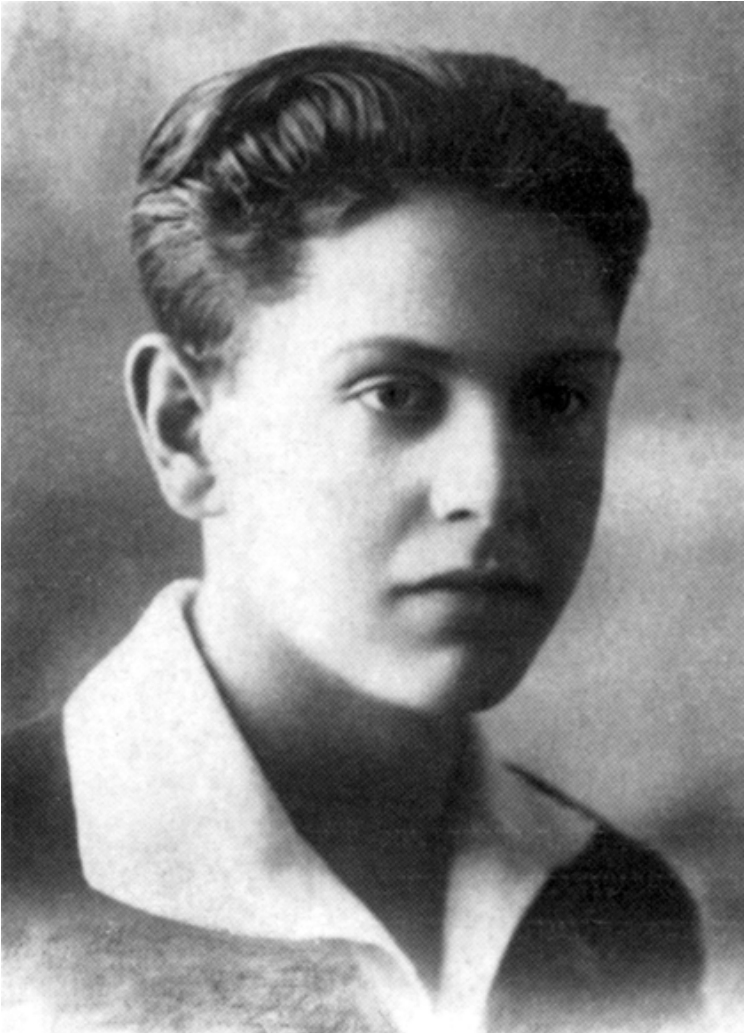


Abb. 3: Menachem Linder

Rechtsanwalt und Angestellter der Abteilung für Ökonomie des Warschauer Zweigs des YIVO. Im Getto war er der Leiter der Abteilung für Statistik in der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe. Linder erstellte statistische Berichte über die Bevölkerung des Gettos von September 1939 bis September 1941. Er wurde von der SS im Getto bei einer „Aktion“ in der Nacht des 17. April 1942 erschossen.



Abb. 4: Menschenmenge im Getto.

Vor dem 22. Juli 1942. Wahrscheinlich in der Lubeckiego-Straße, von der Gesia-Straße aus gesehen

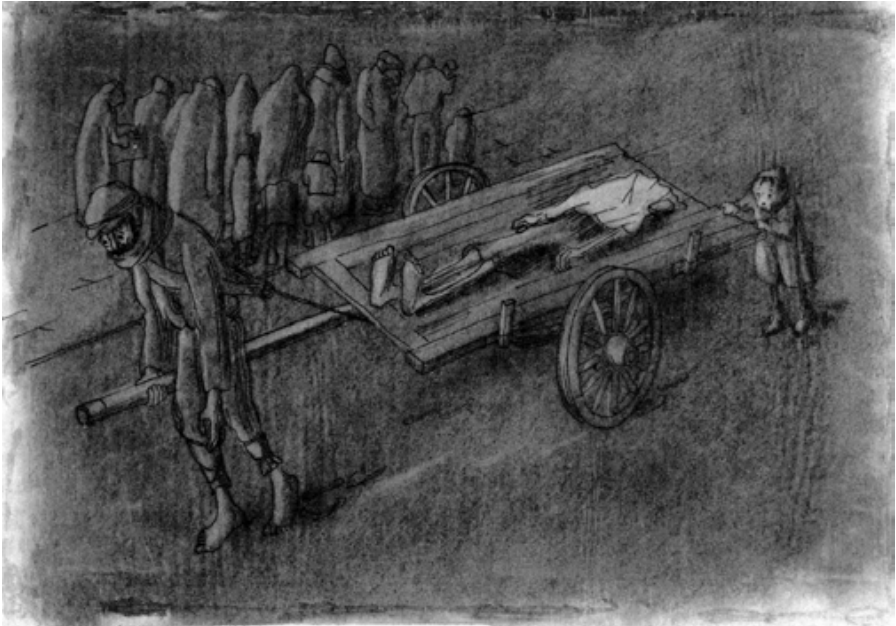


Abb. 5: Rozenfeld (Vorname unbekannt): Aus dem Zyklus „Bilder aus dem Warschauer Getto“

„Ber Ajzenstadt, Inhaber eines Handkarrens, war ein Transporteur verschiedener Güter mit seiner Karre. [...] Heute, am 23. November 1941, transportiert der 42-jährige Ber Ajzenstadt seine tote Frau – er hätte das in den fünfzehn Jahren, die er seinen Beruf ausübt, nicht geahnt. Sie starb in einem Keller an Hunger und Auszehrung.“ (originale Beschriftung, vermutlich vom Künstler selbst)

Ordnung	Schüler	Ordnung	Kosten	Rechnung	Schüler	Ordnung	Schüler	Ordnung	Kosten	Rechnung	Schüler	Ordnung	Schüler	Ordnung	Kosten	Rechnung	Schüler	Ordnung	Schüler	
1/1	3 1/2	1	5 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
3/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
4/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
5/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
6/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
7/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
8/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
9/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
11/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
12/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
13/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
14/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
15/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
16/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
17/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
18/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
19/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
20/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
21/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
22/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
23/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
24/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
25/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
26/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
27/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
28/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
29/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
30/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
31/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
32/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
33/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
34/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
35/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
36/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
37/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
38/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
39/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
40/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
41/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
42/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
43/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
44/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
45/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
46/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
47/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
48/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
49/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
50/1	4 1/2	1	4 1/2	4 1/2	77	4 1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

Abb. 6: H. Peker und J. Zylberberg, Krankenschwestern: Notizen über Kinder-Mahlzeiten in der Kinder-Küche in der Franciszkańska-Straße: Juli 1941 bis April 1942. Tägliche Einträge, Kinder-Listen, Kalkulationen

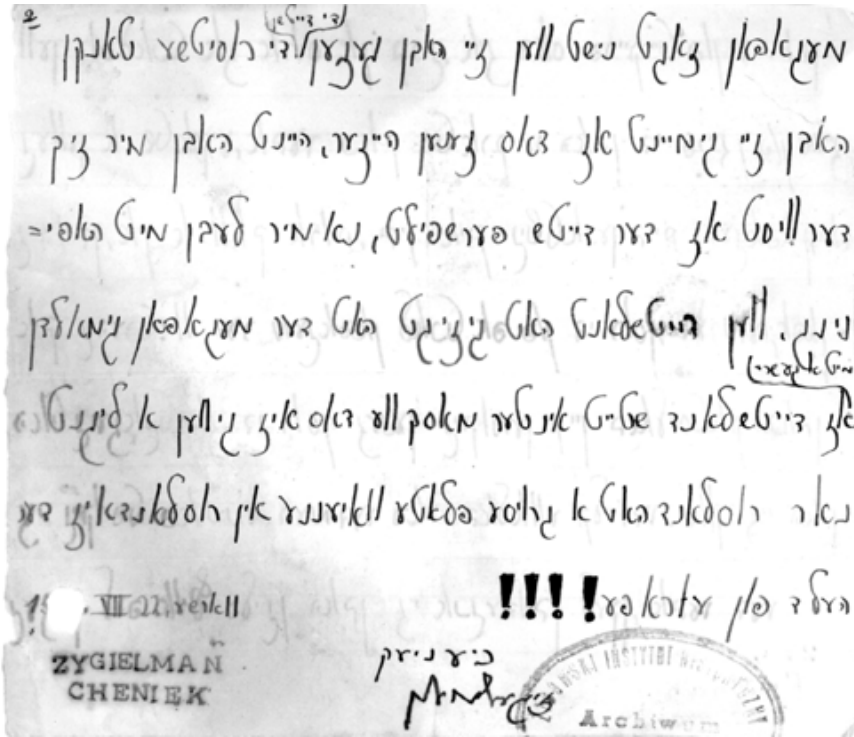


Abb. 7: Jiddischer Schulaufsatz

Als Russland in den Krieg eingetreten ist, da war das Freiheitsgefühl bei den Juden stark, aber noch stärker sind die Nahrungsmittelpreise gestiegen. Vor etwa einer Woche stand ich beim Lautsprecher und habe gehört, wie er sich über die Russen lustig macht. Der Lautsprecher sagte: Als die Russen in Białystok eingerückt sind, haben sie Nachthemden als Ballkleider gekauft. Und dann kauften sie sich Fliegenfänger und haben daran gelutscht, aber der Lautsprecher sagt nichts davon, dass die Deutschen, als sie die russischen Panzer gesehen haben, dachten, dass das Häuser sind. Heute haben wir erfahren, dass der Deutsche verliert, also leben wir hier [deswegen] mit Hoffnung. Als die Deutschen gesiegt haben, hat der Lautsprecher mit viel Geschrei gemeldet, dass Deutschland vor Moskau steht. Das ist eine Lüge gewesen. Nur Russland hat eine große Kriegsflotte und Russland ist der Held von Europa!!!!

Warschau, den 22. Juli 1941

Zygielman Cheniek
[selbstgeschnittener Stempel]

Cheniek Zygielman
[Unterschrift]

(Übersetzt von Jürgen Hensel)



Abb. 8: Emanuel Ringelblum (21. November 1900 – 10. [?] März 1944) Um 1935

Ringelblum wurde in Buczac, Ostgalizien (in der heutigen Ukraine) geboren. Seine Familie floh vor den Bolschewiken und ließ sich in Nowy Sącz nieder. Er besuchte die höhere Schule und begann sein Engagement in der jüdischen Jugendbewegung. Von 1922 an studierte er Geschichte in Warschau und promovierte 1927. Das Thema seiner Dissertation war die Geschichte der Juden in Warschau von den ersten Ansiedlungen im späten 14. Jahrhundert bis zur Vertreibung im Jahr 1527.

Ringelblum war einer der Gründer von YIVO – des Jüdischen Forschungsinstituts in Wilna (heute Vilnius, Litauen) – im Jahr 1925 und der Warschauer Kommission für die Geschichte der Ju-

den in Polen, die YIVO angeschlossen war, im Jahr 1929. Aus ihr sollten die wichtigsten Historiker des polnischen Judentums mit ihrem interdisziplinären Forschungsansatz hervorgehen: Raphael Mahler, Artur Eisenbach und Joshua Trunk.

Von 1928 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unterrichtete er Geschichte an der Yehudiya-Mädchenschule. Gleichzeitig forschte er und veröffentlichte mehr als 130 Artikel in jiddischer und polnischer Sprache sowie zwei Bücher: Das erste, 1932 publizierte, war seine Doktorarbeit und das zweite über die Juden im Kościuszko-Aufstand von 1794 wurde 1937 auf Jiddisch und ein Jahr später auf Polnisch veröffentlicht. Er betrachtete die Geschichte der Juden in Polen als integralen Bestandteil der polnischen Geschichte. Zugleich unterstützte er die Idee der Autonomie jüdischer Kultur. Er erreichte, dass eine eigene YIVO-Delegation als Teil der polnischen Delegation am 7. Internationalen Kongress der Geschichtswissenschaften in Warschau 1933 teilnehmen konnte.

Als Student trat er der *Linken Poale Zion* bei, einer zionistisch-sozialistischen Arbeiterpartei; er blieb ihr sein Leben lang in höchstem Grade verbunden. Er engagierte sich stark bei kulturellen Aktivitäten mit jüdischen Arbeiten und für jüdische Arbeiter. Im Oktober und November 1938 organisierte er Unterstützung für Juden, die aus Deutschland vertrieben worden waren und unter miserablen Bedingungen in der polnischen Grenzstadt Zbąszyń gehalten wurden.

1929 heiratete er Yehudit Herman, und ihr Sohn Uri wurde ein Jahr darauf geboren. Sie war Lehrerin der polnischen Sprache für jüdische Kinder.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, nahm Ringelblum am Zionisten-Kongress in Genf teil, kam aber Anfang September nach Polen zurück, um mit Frau und Kind zusammen zu sein. Er beteiligte sich an den Aktivitäten der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe, der einzigen jüdischen Organisation, welche die Nationalsozialisten offiziell zuließen. Ebenfalls unmittelbar nach Kriegsbeginn, im Oktober 1939, begann er, die Untergrundarbeit zu organisieren, die später unter dem Namen *Oneg Shabbat*, oder einfach Ringelblum-Archiv, bekannt wurde. Es handelte sich um ein Dokumentationszentrum, das eng mit polnischen und jüdischen Untergrundorganisationen zusammenarbeitete.

Aufgrund der fortschreitenden Deportation der Bewohnerinnen und Bewohner des Warschauer Gettos – im Sommer 1942 und dann im Januar 1943 – entschlossen sich Ringelblum und seine Familie, ein Versteck außerhalb des Gettos aufzusuchen, das die polnische Familie Wolski bereitstellte; mehr als dreißig Getto-Flüchtlinge fanden dort ein Obdach. Einen Tag vor dem Beginn des Getto-Aufstands, am 18. April 1943, ging Ringelblum dorthin zurück, wurde aber sofort gefangen genommen und in ein Arbeitslager in Trawniki gebracht. Nach vier Monaten gelang es ihm dank der Kooperation des jüdischen Untergrunds mit der polnischen Heimatarmee, das Lager zu verlassen und in sein Versteck zurückzukehren. Dort schrieb er sein letztes Buch, „Polnisch-jüdische Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs“. Am 7. März 1944 wurde das Versteck an die Gestapo verraten. Sowohl die Flüchtlinge als auch ihre Gastgeber wurden nach mehreren Tagen der Folter in den Ruinen des Gettos erschossen.